

Juliane Jelinski
Es war nicht deine Schuld

Forschung Psychosozial

Juliane Jelinski

Es war nicht deine Schuld

**Eine empirische Studie zur Bedeutung
des Schuldgefühls bei weiblichen Opfern
sexuellen Missbrauchs in der Familie**

Psychosozial-Verlag

Dieses Fachbuch wurde durch die Stiftung Fraueninitiative Köln gefördert

Als Diplomarbeit vorgelegt dem Vorsitzenden des Prüfungsausschusses
für die Diplomprüfung im Fach Psychologie an der Universität zu Köln.
Angefertigt bei Dr. Gerd Pfeiffer und Dr. Uve Welzel.
Köln, den 14. August 2011

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Originalausgabe

© 2012 Psychosozial-Verlag

Walltorstr. 10, D-35390 Gießen

Fon: 06 41 - 96 99 78 - 18; Fax: 06 41 - 96 99 78 - 19

E-Mail: info@psychosozial-verlag.de

www.psychosozial-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet,
vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlagabbildung: Paul Klee: »Irgend eine Grausamkeit«, 1919

Umschlaggestaltung & Layout: Hanspeter Ludwig, Wetzlar

www.imaginary-world.de

Satz: Andrea Deines, Berlin

Druck: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-8379-2231-8

Dieses Buch widme ich meinem Bruder Joachim.

*»Ganz gewiß sollen Kinder Achtung vor ihren Eltern haben,
aber ganz gewiß sollen auch Eltern Achtung vor ihren Kindern haben,
und niemals dürfen sie ihre natürliche Überlegenheit mißbrauchen.*

Niemals Gewalt.«

Astrid Lindgren

Inhalt

Einleitung	13
Theorieteil	19
1 Begriffsbestimmung Trauma	19
1.1 Das Kindheitstrauma	20
1.2 Das Beziehungstrauma	21
1.3 Sexueller Kindesmissbrauch	21
1.4 Verlaufsmodell der psychischen Traumatisierung: Situation, Reaktion, Prozess	23
1.4.1 Traumatische Situation	23
1.4.2 Traumatische Reaktion	24
1.4.3 Traumatischer Prozess	25
2 Theorien und aktueller Forschungsstand hinsichtlich des Schuldgefühls bei Betroffenen innerfamiliären sexuellen Missbrauchs	26
2.1 Begriffsbestimmung Schuldgefühl	27
2.2 Ursachen des Schuldgefühls	29
2.2.1 Identifizierung mit dem Aggressor	29
2.2.1.1 Liebesobjekt schützen	32
2.2.1.2 Hilflosigkeitsgefühl abwehren	36
2.2.2 Sexuelle Erregung und/oder angenehme Gefühle	37

2.2.3	Ich-Beteiligung	37
2.2.4	Verhalten des Täters	38
2.2.5	Die Rolle der Mutter	38
2.2.6	Schuldzuschreibung seitens der Umwelt und der Gesellschaft	39
2.2.7	Realer Handlungsspielraum	43
2.3	Auswirkungen und Auswirkungszusammenhänge	44
2.3.1	Negatives Selbstbild	44
2.3.2	Selbstverletzendes Verhalten	45
2.3.3	Psychogene Schmerzen	45
2.3.4	Verändertes Schuldverständnis	47
2.3.5	Zentrierung auf das Schuldgefühl	47
2.3.6	Verharmlosung des Missbrauchs	47
2.3.7	Unfähigkeit sich abzugrenzen	48
2.4	Überwindung des Schuldgefühls	48
2.4.1	Dem Opfer Glauben schenken	48
2.4.2	Aufklärung bezüglich sexuellen Missbrauchs	49
2.4.3	Aufhebung der Täteridentifizierung	50
2.4.4	Emotionale Missbrauchserkenntnis	51
2.4.5	Auflösung der zwei zentralen Konflikte	51
2.4.5.1	Eigene Kinder	52
2.4.5.2	Stabilität	53
2.4.5.3	Wut als neue Kraft	53
2.4.6	Anerkennung des Schuldgefühls seitens der Umwelt	53
2.4.7	Austausch mit Betroffenen	54
Methodenteil		55
3	Fragestellung	55
4	Untersuchung	56
4.1	Vorüberlegungen zur Auswahl des methodischen Vorgehens	56
4.2	Die gewählte Methodik	59
4.2.1	Das Halbstrukturierte–leitfadenorientierte Tiefeninterview	60
4.2.2	Vereinheitlichende Beschreibung	60

		Inhalt
4.3	Planung der Untersuchung	61
4.4	Stichprobe	62
4.5	Durchführung der Untersuchung	64
4.6	Auswertung der Untersuchung	71
4.7	Gütekriterien	76
Ergebnisteil		79
5	Individuelle psychologische Beschreibungen	79
5.1	Psychologische Beschreibung der Dialogpartnerin H (18)	80
5.2	Psychologische Beschreibung der Dialogpartnerin G (47)	94
5.3	Psychologische Beschreibung der Dialogpartnerin D (24)	108
5.4	Psychologische Beschreibung der Dialogpartnerin C (23)	126
5.5	Psychologische Beschreibung der Dialogpartnerin B (55)	136
5.6	Psychologische Beschreibung der Dialogpartnerin U (39)	148
6	Vereinheitlichende Beschreibung	167
6.1	Ursachen	167
6.1.1	Kontrollillusion zur Abwehr des Hilflosigkeitsgefühls	168
6.1.1.1	Keine Gegenwehr	170
6.1.1.2	Keine Gewaltanwendung seitens der Täters	172
6.1.1.3	(Anscheinende) aktive Zustimmung	173
6.1.1.4	Das Gefühl ›sich verkauft‹ zu haben	174
6.1.1.5	Alter	175
6.1.2	Täterschutz	176
6.1.3	Schuldzuschreibung seitens des Täters	186

6.1.4	Mögliche Ich-Beteiligung	188
6.1.5	(Unbewusste) Wünsche der Dialogpartnerin	191
6.1.6	Schleichender Prozess	193
6.1.7	Angenehme Momente des Missbrauchs	194
6.1.8	Sexuelle Erregung	195
6.1.9	›In die Schuld hineingeboren‹ – Schuldgefühl als aus infantilen Konflikten vertrauter Abwehrmechanismus	196
6.1.10	Rolle der Mutter	198
6.1.10.1	Verhalten der Mutter	198
6.1.10.2	Schuldzuschreibung seitens der Mutter	200
6.1.10.3	Mutterschutz	201
6.1.11	Keine Klarheit	204
6.1.12	Rolle der Umwelt	206
6.1.12.1	Reaktionen der Umwelt	207
6.1.12.2	Schuldzuschreibung seitens der Umwelt	209
6.1.13	Verhalten einer professionellen Instanz	210
6.1.14	Nicht zu wissen, dass es sich um sexuellen Missbrauch handelt	213
6.1.15	Reale Lebensbedrohung	214
6.2	Auswirkungen und Auswirkungszusammenhänge	214
6.2.1	Schuldweltbild	215
6.2.2	Negatives Selbstbild	217
6.2.3	Selbstverletzendes Verhalten	218
6.2.4	Generalisierung	219
6.2.5	Schweigegebot	221
6.2.6	Die Überzeugung, andere sehen das Opfer als schuldig an	222
6.2.7	Keine Hilfe annehmen können/sozialer Rückzug	224
6.3	Überwindung	225
6.3.1	Rationales vs. Emotionales Überwinden	225
6.3.2	Rationales Überwinden	226
6.3.2.1	Auseinandersetzung mit dem sexuellen Missbrauch und dem Schuldgefühl	226
6.3.2.2	Verstehen der Missbrauchs- dynamik und der Schuldgefühldynamik	228
6.3.2.3	Austausch mit Betroffenen	231
6.3.2.4	Äußerer Schuldweisungsanspruch	232
6.3.3	Emotionales Überwinden	234
6.3.3.1	Kontaktabbruch mit Täter	235
6.3.3.2	Täterschutz aufgeben	236

		Inhalt
6.3.3.3	Täterspaltung aufgeben	239
6.3.3.4	Mutterschutz aufgeben	240
6.3.3.5	Annehmen des Hilflosigkeitsgefühls	241
6.3.3.6	Stabilität	245
6.3.3.7	Besondere Stabilität der Therapeutin	247
6.3.3.8	Kontrolle im Hier und Jetzt – »heute ist sie die Mächtige«	248
6.3.3.9	Gutes Objekt in der Kindheit	249
6.3.3.10	Zeit	251
6.3.3.11	Hoffnung	253
6.3.3.12	Positive Reaktionen	254
6.3.3.13	Professionelle höhere Instanz	255
Zusammenfassung und Diskussion		259
7	Methodenkritik	259
7.1	Klärung der Fragestellung	260
7.2	Kritische Betrachtung der Durchführung der Untersuchung	261
7.3	Erreichen der Gütekriterien	263
8	Zusammenfassende Diskussion der zentralen Ergebnisse der Untersuchung	265
8.1	Ursachen	266
8.1.1	Kontrollillusion zur Abwehr des Hilflosigkeitsgefühls	266
8.1.2	Täterschutz	267
8.1.3	Schuldgefühl als aus infantilen Konflikten vertrauter Abwehrmechanismus	268
8.1.4	Rolle der Mutter	269
8.1.5	Mutterschutz	270
8.1.6	Mögliche Ich-Beteiligung	270
8.1.7	Sexuelle/Angenehme Gefühle	271
8.2	Auswirkungen und Auswirkungszusammenhänge	272
8.2.1	Schuldweltbild	272
8.2.2	Negatives Selbstbild	273
8.2.3	Generalisierung	274

8.3	Überwindung	275
8.3.1	Unterscheidung Rationales Überwinden vs. Emotionales Überwinden	275
8.3.2	Annehmen des Hilflosigkeitsgefühls	276
8.3.3	Täterschutz aufgeben	277
8.3.4	Mutterschutz aufgeben	279
8.3.5	Stabilität	280
8.3.6	Kontrolle im Hier und Jetzt	281
8.3.7	Gutes Objekt in der Kindheit	282
8.4	Prozessmodell der Überwindung des Schuldgefühls	283
9	Praktische Relevanz	288
	Danksagung	291
	Literatur	293
	Anhang	297
A)	Aufruf	297
B)	Interviewleitfaden	298
C)	Frage nach der Motivation	299
D)	Frage nach dem Feedback	303
E)	Rückmeldung der Dialogpartnerinnen hinsichtlich ihrer psychologischen Beschreibung	310

Einleitung

Sexueller Kindesmissbrauch innerhalb der Familie ist für viele unvorstellbar. Und doch erfahren wir immer wieder aufs Neue, vor allem durch die Medien, dass sexuelle Gewalt gegenüber Kindern überall gegenwärtig ist. Jüngst, in den Jahren 2010 und 2011, wurden zahlreiche Fälle sexuellen Missbrauchs in privaten, öffentlichen und kirchlichen Institutionen sowie innerhalb der Familie bekannt. Einige Betroffene fingen an ihr *Schweigegebot*, das über viele Jahre, wenn nicht Jahrzehnte bestanden hat, zu brechen. Eine Welle des ›Endlich-Sprechens‹ wurde ausgelöst. Immer mehr Betroffene berichteten, dass sie in kirchlichen Einrichtungen von Geistlichen, in Heimen von Betreuern oder in der eigenen Familie sexualisierte Gewalt erfahren haben. Die Bundesregierung reagierte in der Form, dass der Runde Tisch »Sexueller Kindesmissbrauch in Abhängigkeits- und Machtverhältnissen in privaten und öffentlichen Einrichtungen und im familiären Bereich« eingerichtet wurde. Des Weiteren setzte die Bundesregierung die unabhängige Beauftragte Dr. Christine Bergmann zur Aufarbeitung des sexuellen Missbrauchs und zur Erarbeitung von Empfehlungen für immaterielle und materielle Hilfen für Betroffene ein. In diesem Rahmen wurde eine Anlaufstelle für Betroffene von sexualisierter Gewalt geschaffen, bei der die Betroffenen schriftlich sowie telefonisch endlich *selbst* zu Wort kommen konnten. Auf Grundlage von über 11.000 Gesprächen mit Betroffenen sowie Informationen seitens Psychotherapeuten und Beratungsstellen formulierte Bergmann in ihrem Abschlussbericht eine große Zahl an Empfehlungen für die Bundesregierung, um Betroffenen

angemessener helfen zu können und sinnvolle Präventionsarbeit zu leisten (vgl. Bergmann 2011a). Es bleibt jedoch abzuwarten, inwiefern diese Empfehlungen, die, wie Frau Bergmann in einem ARD Interview selbst betont, *nicht neu* sind, realisiert werden (Maischberger 2011).

Aufgrund der hohen Dunkelziffer erweist es sich als sehr schwierig, wenn nicht sogar als unmöglich, das Vorkommen von sexuellem Kindesmissbrauch zu erfassen. Zudem erschwert die große Variation bezüglich der Definition, was unter sexuellem Kindesmissbrauch genau zu verstehen ist, den Vergleich verschiedener Untersuchungen, die sich mit dem Thema befassen. Bange (2008), der sich seit mehreren Jahren mit der Frage nach der Häufigkeit beschäftigt, kommt zu dem Ergebnis, »dass 10–15% der Frauen und 5–10% der Männer bis zum Alter von 14 oder 16 Jahren mindestens einmal einen unerwünschten oder durch die ›moralische‹ Übermacht einer deutlich älteren Person oder durch Gewalt erzwungenen sexuellen Körperkontakt erlebt haben« (S. 26f.). Diese Einschätzung Banges basiert auf dem Vergleich mehrerer »methodisch anspruchsvolleren Untersuchungen« (ebd., S. 26) aus Europa und den Vereinigten Staaten. Unter anderem zählen dazu Bange 1992; Bange/Deegener 1996; Finkelhor 1997; Raupp/Eggers 1993; Richter-Appelt 1995; Schötensack et al. 1992. Auf dieser Grundlage kommt Bange auch zu folgender Erkenntnis: »Sexuelle Gewalt gegen Mädchen und Jungen ist also leider auch heute noch ein alltägliches Delikt« (ebd., S. 27). In diesem Kontext thematisiert Enders (2008), was keiner wahr haben will: »Sicherlich kennt jede/jeder einen Missbraucher (eine Missbraucherin), ohne das Verbrechen zu ahnen« (S. 18). Auch unterstreicht Enders, dass sexuelle Gewalt vor allem im sozialen Nahbereich stattfindet und es sich daher in den seltensten Fällen um einen fremden Täter handelt. Zu dem sozialen Nahbereich zählen u. a. die Familie, Heime, Schulen, Kindergärten und Sportvereine. Mädchen, die sexuellen Missbrauch erfahren haben, werden, Enders zufolge, zu etwa einem Drittel von Tätern aus der eigenen Familie missbraucht, Jungen mit 10%–20% etwas seltener. Enders bezieht sich bei ihren Ausführungen auf die Untersuchungen von Wetzels (1997) sowie von Bange und Deegener (1996).

»Das [Schuldgefühl] habe ich verinnerlicht. Das habe ich mitgenommen mein Leben lang. [...] Ich hatte immer irgendwelche Schuldgefühle. Ich konnte vom Verstand her noch so genau wissen, du hast hier alles richtig gemacht, das Gefühl hat immer gesagt, ne, ne das hättest du besser machen können. Das hättest du anders machen können. Das ist deine Schuld« (Dialogpartnerin B).

Sehr viele Betroffene sexualisierter Gewalt entwickeln ein starkes Schuldgefühl hinsichtlich des erlebten sexuellen Missbrauchs. Anstatt dem eigentlichen Täter die Schuld zuzusprechen, geben sich die Betroffenen in der Regel selbst die gesamte Schuld für das Stattfinden des Missbrauchs, den sie als solchen nicht wahrnehmen. In *ihrem Weltbild* seien sie es, die beispielsweise den Vater zu den sexuellen Praktiken verführt haben und daher die Schuldigen sein müssen (vgl. Hirsch 2010).

Das Schuldgefühl, welches häufig über viele Jahre gefestigt wird und oftmals noch lange nach dem Missbrauch wirkt, bedeutet für die Betroffenen einen großen Leidensdruck. Denn das Sich-Schuldigfühlen geht erfahrungsgemäß fast immer mit einem sehr negativen Selbstbild einher. Dieses negative Selbstbild kann derart ausgeprägt sein, dass das Opfer davon überzeugt ist, das Leben nicht verdient zu haben.

Auch wenn den Betroffenen von außen, beispielsweise seitens guter Freunde, mehrfach erklärt wird, dass es nicht ihre Schuld sei, kann dies selten das Schuldgefühl bei den Betroffenen verringern. Das belastende Schuldgefühl, welches relativ zu Anfang der erlebten sexuellen Gewalt einsetzt, bleibt häufig über einen langen Zeitraum, teilweise über Jahrzehnte als eine Art Lebensgefühl bestehen (vgl. Richter-Appelt 2009).

Die vorliegende Diplomarbeit will genau dieses Phänomen näher betrachten und hat demzufolge als Gegenstand *Die Bedeutung des Schuldgefühls bei weiblichen Betroffenen innerfamiliären sexuellen Missbrauchs*. Es werden ausschließlich *weibliche* Betroffene befragt, da davon ausgegangen wird, dass sie eine andere Dynamik aufweisen als männliche Betroffene (vgl. Bange/Enders 1997; Schlingmann 2009). Um das Thema einzugrenzen und eine möglichst homogene Stichprobe zu erhalten, werden zudem nur Betroffene *innerfamiliären* sexuellen Missbrauchs untersucht. Auch hier wird angenommen, dass Missbrauch in der Familie eine andere Dynamik hat als außerfamiliärer Missbrauch.

Folgende drei Fragestellungen sollen eine Klärung erfahren:

- 1) Wodurch entsteht das Schuldgefühl?
- 2) Welche Auswirkungen und Auswirkungszusammenhänge hat das Schuldgefühl?
- 3) Wie kann das Schuldgefühl überwunden werden?

Der Autorin ist es in diesem Zusammenhang wichtig, im Sinne einer ganzheitlichen Betrachtung sowohl die Schwere des Missbrauchs angemessen zu thematisieren (Fragestellung 1 und 2) als auch aufzuzeigen, dass es vielen betroffenen Frauen, mithilfe von inneren und äußeren

Ressourcen, gelingt aus der pathogenen Missbrauchsdyamik auszu- brechen und dass sie daher das qualvolle Schuldgefühl überwinden können (Fragestellung 3).

An dieser Stelle soll kurz auf die Unterscheidung zwischen dem Begriff der *Schuld* und dem Begriff des *Schuldgefühls* eingegangen werden. In der vorliegenden Arbeit geht es nicht um die Schuld in einem morali- schem oder einem strafrechtlichem Sinne. Demzufolge soll keinesfalls im Rahmen der Diplomarbeit von außen, wie bei einem Gerichtsverfahren, versucht werden zu beurteilen, oder gar versucht werden zu beweisen, wer die Schuld an dem Missbrauch trägt.

Jedoch soll an dieser Stelle auch nicht verschwiegen werden, dass die Verfasserin eine ganz eindeutige Haltung zu dieser äußeren Schuldfrage hat: Kinder und Jugendliche tragen in keiner Weise Schuld an dem er- lebten sexuellen Missbrauch.

Gegenstand der Arbeit ist daher nicht die äußere Schuldfrage zu klären, sondern das *innere Schuldgefühl* der Betroffenen näher zu beleuchten und seine Bedeutung zu verstehen.

Bei der Literaturrecherche zeigte sich, dass die Fachliteratur sich tendenziell mehr mit der Innensicht des Täters beschäftigt als mit der des Opfers (vgl. Bruinsma 1993; Buchholz et al. 2010; Hanks et al. 1994; Heyden/Jarosch 2010; Marquit 1983). Es werden Fragen behandelt wie z. B., wie es dazu kommt, dass ein Mensch zu einem Täter werden kann. Auch wird sich häufig mit dem Phänomen auseinandergesetzt, dass Täter in ihrer Kindheit oftmals selbst Opfer sexualisierter oder anderer Gewalt gewesen sind. In dieser Diplomarbeit soll dagegen die *subjektive Innensicht von weiblichen Missbrauchsopfern* näher betrachtet werden. Demzufolge bilden die Gedanken, die Gefühle sowie das Erleben der betroffenen Frauen die Ausgangslage dieser Studie. Die interviewten Frauen werden daher als Mitforscherinnen und Expertinnen für das zu untersuchende Phänomen gesehen. Es soll der Versuch unternommen werden, basierend auf einer vertrauensvollen Atmosphäre, gemeinsam mit den Frauen in Form von persönlichen Gesprächen in die subjektive Lebens- und Erfahrungswelt dieser »abzutauchen« und tiefe Einblicke zu erlangen, um sich ebenfalls gemeinsam dem Gegenstandsbereich anzunähern und diesen in seiner Ganzheit zu verstehen.

Ziel dieser Arbeit soll sein, die auf diese Weise gewonnenen Ergebnisse für die Verbesserung des therapeutischen Prozesses mit weiblichen Be- troffenen innerfamiliären sexuellen Missbrauchs nutzen zu können. Des Weiteren hofft die Verfasserin zur (weiteren) Sensibilisierung und zur

(weiteren) angemessenen Auseinandersetzung, bezüglich der Thematik *sexueller Missbrauch innerhalb der Familie* anzuregen – und hierbei vor allem mit dem Augenmerk auf das Schuldgefühl der Betroffenen.

Die vorliegende Diplomarbeit gliedert sich im Wesentlichen in vier Hauptteile, in den Theorieteil, den Methodenteil, den Ergebnisteil und den Diskussionsteil. Im Theorieteil werden zunächst die wichtigsten Konzepte kurz vorgestellt, wie z.B. das Kindheitstrauma, da diese den theoretischen Hintergrund der Arbeit bilden (Kapitel 1). Anschließend wird im Kapitel 2 ein Überblick über die Theorien, Hypothesen, Erkenntnisse und über den aktuellen Forschungsstand hinsichtlich des Schuldgefühls bei Betroffenen innerfamiliären sexuellen Missbrauchs gegeben. Im anschließenden Methodenteil wird dann die Fragestellung der vorliegenden Diplomarbeit konkret benannt (Kapitel 3). Danach erfolgt eine ausführliche Darstellung und Erläuterung der Planung der Untersuchung, deren Durchführung sowie deren Auswertung (Kapitel 4). Der Ergebnisteil gliedert sich als dritter Hauptteil in sechs beispielhafte individuelle psychologische Einzelbeschreibungen, in denen jeder Fall in seiner Tiefe beschrieben und analysiert wird (Kapitel 5) sowie in die vereinheitlichende Beschreibung (Kapitel 6). Die vereinheitlichende Beschreibung strebt einen systematischen Vergleich der 14 Einzelbeschreibungen an und dient somit der Gewinnung von überindividuellen Erkenntnissen hinsichtlich des zu untersuchenden Gegenstandes. Im Diskussionsteil, der den letzten Teil dieser Arbeit bildet, wird zu Anfang eine Methodenkritik vorgenommen (Kapitel 7). Anknüpfend daran werden im Kapitel 8 die zentralen Ergebnisse der vorliegenden Arbeit zusammenfassend diskutiert und mit den vorgestellten Theorien und Erkenntnissen aus dem Theorieteil verglichen. Geschlossen wird mit einigen Überlegungen zur therapeutischen Arbeit mit betroffenen Frauen innerfamiliären sexuellen Missbrauchs, die unter einem Schuldgefühl leiden.

Aus Gründen des ungestörten Leseflusses und zum besseren Verständnis werden in der vorliegenden Arbeit nicht die weibliche *und* die männliche Form nebeneinander aufgezählt (z.B. Therapeut/in), sondern als grammatische Allgemeinbezeichnungen wird die weibliche *oder* die männliche Form abwechselnd verwendet (z.B. Therapeutin *oder* Therapeut). Die Entsprechung des anderen Geschlechts ist daher immer mit inbegriffen.

An Stellen, in der *nur* das weibliche oder *nur* das männliche Geschlecht gemeint ist, wird dies durch Kursivschrift kenntlich gemacht (z.B. *Therapeutinnen*).